

zwei kleine Zähne; damit beißt sie die kleinen Blätter ab und verzehrt sie. In ihrem Körper verwandeln sich letztere in einen glänzenden Schleim; damit hält sie sich fest, wenn sie kriecht. Aus diesem Schleime baut sie sich ein größeres Häuslein, einen Ring nach dem andern, bis eine neue Windung fertig ist. Niemand sieht's dem gelb- und braungefleckten, kalkigen Schneckenhause an, daß es größtentheils aus Pflanzenkost her stammt.

Das Haus vertritt bei der Schnecke die Stelle der Knochen. Sie ist an dasselbe angewachsen und kann es nicht verlassen. Wenn es Winter werden will, zieht sie sich ganz in ihr Haus zurück, macht aus Schleim eine Thür davor und schläft, bis der Frühling sie weckt. Mitunter kommen aber auch wohl während des Winters Vögel und suchen die schlafende Schnecke auf. Sie zerschellen das Schneckenhaus an einem Stein und verzehren die Bewohnerin. Ist die Schnecke alt geworden, so schließt sie ihre Thür wohl noch einmal, öffnet sie aber nicht wieder. Das Häuschen ist jetzt ihr Sarg, zu dem sie sich selber den Deckel bereitet. Es dient später kleinen Käfern zur Wohnung oder Kindern zum Spielzeug, bis es zerbricht und wieder zur Erde wird.

Die **Weinbergsschnecke** wird von manchen Menschen im Spätwinter, bevor sie den Deckel von ihrem Hause entfernt, gegessen. — Die große, schwarz oder röthlich gefärbte **Begschnecke** hat hinter dem Kopfe ein geförneltes Rückenschild, durch welches ein Athemloch zu der Lunge führt. — Die kleine **Aferschnecke** richtet oft durch ihre Gefräßigkeit an den jungen Saaten großen Schaden an.

110. Die Polypen oder Korallen.

Diese Thiere bilden das Mittelglied zwischen dem Thier- und Pflanzenreiche. Sie kommen meist in Kolonien zusammengewachsen vor. Ihr Körper besteht aus Gallert, bildet einen Schlauch und hat strahlig gestellte Fühler oder Fangarme um die Mundöffnung. Sie leben im Wasser, besonders im Meere, und sitzen zu Millionen entweder in geschlossenen Zellen oder auf der Schleimhaut der Korallenstämme, die durch kalkige Absonderungen der Polypen wie Wälder der Tiefe aus dem Meeresgrunde empor gewachsen sind. Auf den ästigen Korallenstämmen sitzen die Polypen oft wie Blütenglocken im schönsten Farbenschmucke. Die kleinsten Meerthierchen dienen den Polypen als Nahrung. Durch immerwährende Bewegung der empfindsamen Fangarme werden die Thierchen in die Mundöffnung des Polypen getrieben.

Durch den Baufleiß der Polypen sind viele Korallen-Riffe und Inseln entstanden. Sobald ein solcher Korallenwald an die Oberfläche des Meeres steigt, sterben die Thierchen, und ein Theil der Korallen-

stämme verwittert. Wind und Wogen führen Seegras, Schlamm und Baumstämme herbei; es bildet sich eine Schicht fruchtbaren Bodens. Vögel und Wogen bringen allerlei Samen; Kräuter, Gebüsch und Kokospalmen wachsen; Menschen siedeln sich an. Viele Korallen dienen als Schmuck. Die Polypen vermehren sich ungeheuer durch Knospung, Theilung und Eier.

111. Die Infusionsthierchen.

Bringt man einen Tropfen stehenden Sumpfwassers unter das Vergrößerungsglas (Mikroskop), so erstaunt man; denn man bemerkt darin eine unzählige Menge kleiner Thiere von der verschiedensten, sonderbarsten Gestalt. Alle haben eine Mundöffnung, welche mit Wimpern umgeben ist. Durch zitternde Bewegung dieser Wimpern oder haarförmigen Fangorgane treiben sie Wasser und damit die Nahrungsmittel in den Schlund. Bei einigen stehen solche Wimpern auf dem ganzen Leibe, Andere haben steife Borsten, Hörnchen, Schnauzen und dergleichen Gebilde. Sie können sich auf mannigfache Weise bewegen. So schießen sie z. B. schnell vorwärts, halten plötzlich an, kehren um und weichen sich aus; bald drehen sie sich im Kreise, bald verengern und erweitern, verlängern und verkürzen sie sich. Ihre Vermehrung ist eine außerordentlich starke; sie geschieht theils durch Eier, theils durch Sprossenbildung und Theilung. Diese Thierchen bilden sich vorzüglich in Aufgüssen oder in Wasser, in dem pflanzliche oder thierische Stoffe faulen; daher nennt man sie Aufguß- oder Infusionsthierchen.

112. Uebersicht der drei Naturreiche.

I. Mineralreich.

1. Steine und Erden: Kiesel-, Thon-, Kalk- und Lallerde-Mineralien; gemengte Gesteine: Granit, Sandstein, Porphyr, Basalt; 2. Brennbare Mineralien: Schwefel, Phosphor, Erdharze, Steinkohlen, Petroleum, Graphit; 3. Salze: Kochsalz, Soda, Glaubersalz, Bittersalz, Salpeter, Alaun, Eisenvitriol; 4. Metalle: Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Zinn, Arsenik, Nickel; edle Metalle: Gold, Silber, Platina.

II. Pflanzenreich.

Gewöhnlich theilt man die Pflanzen ein: 1. in Bäume: Obstbäume; Forst- oder Waldbäume (Nadel- und Laubholz); ausländische Bäume; 2. in Sträucher und Stauden; 3. in Kräuter: Nahrungspflanzen; Gewürzpflanzen; Arzneipflanzen; Giftpflanzen; Handelspflanzen; ausländische Pflanzen; 4. in Gräser: Getreidearten; Futtergräser; ausländische Gräser; 5. in Farnkräuter, Moose, Flechten und Schwämme. — Eine andere Eintheilung ist folgende: